

wertung der Ereignisse des 16. Jahrhunderts aus heutiger Sicht, insbesondere aber auch mit der aktuellen Bedeutung und Notwendigkeiten von Reformen befasste. Papst Franziskus sagte mit Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil: „Haben wir all das getan, was uns der Heilige Geist im Konzil gesagt hat? In der Kontinuität und im Wachstum der Kirche, ist da das Konzil spürbar gewesen? Nein, im Gegenteil: Wir feiern dieses Jubiläum und es scheint, dass wir dem Konzil ein Denkmal bauen, aber eines, das nicht unbequem ist, das uns nicht stört. Wir wollen uns nicht verändern und es gibt sogar auch Stimmen, die gar nicht vorwärts wollen, sondern zurück: Das ist dickköpfig, das ist der Versuch, den Heiligen Geist zu zähmen.“ (194) Dieses Wort kann in analoger Weise auch für die Beziehung zur Reformation gesagt werden. Es ist bezeichnend, dass das Vorwärtsdrängende zumeist in Anführungszeichen steht („Es muss sich etwas ändern!“; „eine unaufschiebbare kirchliche Erneuerung“ vgl. Gruber, 181), als wolle man sich davon behutsam distanzieren. Tatsächlich könnte (und sollte!) man die Gretchenfrage allen Autoren und Autorinnen stellen, deren Beiträge in diesem Band versammelt sind: Bist du wirklich der festen Überzeugung, dass im Bereich der Ökumene Veränderungen notwendig sind? Und worin sollten diese bestehen? Es gibt zu denken, dass von soziologischer Seite von einem „Unbehagen vieler Menschen“ angesichts von Reformen die Rede ist und die große Erzählung von Reform „mehr und mehr zur großen Erzählung von Bedrohungen und Zwängen wird“ (Prisching, 180). Einleitend präsentiert Severin Lederhilger als Herausgeber in seinem Vorwort weit mehr als eine Inhaltsangabe der einzelnen Beiträge; er setzt inhaltliche Akzente, etwa indem er Clemens Sedmak zitiert: „Vor allem aber gibt es eine Bequemlichkeit – ein Leugnen des Handlungsdrucks wie die Illusion, in den Komfortzonen bleiben zu können“ (7f.). Den Kern des reformatorischen Geistes sieht der Herausgeber mit Bezug auf Gerold Lehner im „Bedenken des Ursprungs“. (10) Nahezu alle Beiträge bewegen sich auf einem hohen reflektorischen Niveau. Wer genauer hinsieht, kann in der Argumentation eine unterschiedliche ökumenische Offenheit erkennen. Bedenklich erscheint etwa, dass sich Kurt Koch als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in seinem Beitrag auf ein Wort Walter Brandmüllers beruft, wenn dieser meint, konstatieren zu

müssen, dass Reform „nie zum Ergebnis haben kann, dass das Reformierte nicht mehr mit dem vorherigen zu Reformierenden identisch ist“ (36). Hier gibt sich der traditionalistische Wolf im kuscheligen Schafspelz zu erkennen. Damit erübrigत sich ein weiteres ökumenisches Gespräch. In dem glänzend geschriebenen Beitrag von Ulrich Körtner fällt auf, dass Luther von seiner Grundhaltung des genauen Hinhörens bestimmt wird. Genau diese Fähigkeit des Hören- und Verstehen-wollens kommt jedoch für Luther an eine unüberwindliche Grenze, wo er mit einem, von seinem Grundansatz abweichenden theologischen Horizont konfrontiert wird, wie sich in der Auseinandersetzung mit Erasmus von Rotterdam zeigt. In nahezu allen Beiträgen wird die Problemstellung der Ökumene beeindruckend gescheit analysiert und reflektiert. Was jedoch fast ganz ausfällt, sind konkrete Visionen, welche Schritte als nächste zu gehen sind und mit welchem Zwischenziel. Mit gutem Grund weicht der Herausgeber in seiner Zusammenstellung der Beiträge von der ursprünglichen Abfolge in der Sommerakademie ab und folgt so einer von ihm selbst konzipierten Dramaturgie. Das ist von der Sache her zu begrüßen. Dennoch bleibt der Wunsch offen, nachdem es sich hier eben auch um einen Dokumentationsband einer Veranstaltung handelt, wenigstens mit einem Link auf die im Internet vorzüglich präsentierte ursprüngliche Veranstaltung hinzuweisen. Fazit: Wer sich in einem überschaubaren Umfang eine Momentaufnahme zum Stand der Ökumene in Österreich wünscht, sei auf diese Publikation nachdrücklich hingewiesen.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

◆ Voderholzer, Rudolf: Zur Erneuerung der Kirche. Geistliche Impulse zu aktuellen Herausforderungen. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2020. (256) Geb. Euro 24,95 (D) / Euro 25,70 (A) / CHF 25,44. ISBN 978-3-7917-3138-4.

In den letzten Jahren sind bereits viele Bücher zur Reform der Kirche erschienen. Aus Anlass der MGH-Studie zum sexuellen Missbrauch und des „Synodalen Weges“ in Deutschland veröffentlicht der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer eine Sammlung seiner Stellungnahmen, Predigten/Ansprachen und fachwissenschaftlichen Aufsätze, die sich teils direkt,

teils indirekt damit befassen. In den Beiträgen möchte er nicht nur seinen Standpunkt wiederholen, sondern den Blick für die Erneuerung der Kirche weiten und seine Anliegen weiterdenken. Die Auswahl der Themen des sexuellen Missbrauchs, die Frage nach dem Amt in der Kirche und des Glaubens in der Welt von heute zeigen die Aktualität und den Handlungsbedarf für die Erneuerung der Kirche. Werden diesbezüglich meist Imperative an die Kirche herangetragen, so argumentiert der Verfasser des Buches mit Indikativen und lädt mit der Auswahl der Beiträge eine breite Leserschaft ein, seinen Ausführungen zu folgen. Hier wird das pastorale Anliegen des Bischofs deutlich erkennbar.

Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte. Der erste Teil (17–38) geht auf die MGH-Studie ein. Voderholzer sieht zur Aufarbeitung des Missbrauchsskandals neben den strukturellen Diskussionen die Notwendigkeit für „einen tieferen Gehorsam gegenüber der Botschaft des Evangeliums“ (21) als unabdingbar, damit es zu einer Erneuerung im gesamten Leben der Kirche kommen kann. Neues Vertrauen wird dort wachsen können, wo sich Verantwortliche den Opfern persönlich zuwenden und Anteil an ihrem Leid nehmen (25). Als Bischof stellt sich der Autor aber auch gegen einen Generalverdacht gegenüber Priestern und pastoralen Mitarbeitern (27–38).

In einem zweiten Themenkreis (39–111) wird das geistliche Amt in den Blick genommen. Gleich mit dem ersten Beitrag unterstreicht der Autor, dass es im kirchlichen Amt nicht um Macht von einem über andere geht, sondern dass die „erste Sorge“ (44) von allen Christen das Zeugnis für den auferstandenen Christus sein muss. Aus dieser Zeugenschaft entfaltet sich die Struktur der Kirche. Amt bedeutet damit „Sorge dafür zu tragen, dass alle Getauften das ihnen gemeinsame Verkündigungamt, das Hirtenamt und den Heiligungsdienst möglichst gut und dem Herrn der Kirche gemäß ausüben können“ (57): Dienst in der Kirche ist Auftrag für die Ermöglichung der Taufgnade des Anderen. Besonders bei der umstrittenen Frage des Weihevorbehalts für Männer verweist der Dogmatiker auf das Traditionsargument; er zeigt aber hierbei, dass Theologie im Ringen um eine zeitgemäße Beantwortung dieser Themen es nicht bei der Wiederholung der Argumente bewenden lassen kann. Es braucht den philosophisch-anthropologischen und den theologisch-systematischen Diskurs (77–92), aus dem

eine Antwort auf die Zeichen der Zeit gegeben werden kann. Jede Zeit braucht daher auch eine „Theologie der Personalität und der personalen Verantwortung“ (99), um der Welt und den Herausforderungen der Zeit nicht mit Allgemeinplätzen, sondern aus der persönlichen Gottesbeziehung heraus zu antworten. Der Autor des Buches zeigt gerade in diesem Abschnitt, dass der Blick in die Zukunft der Kirche keine Einzelgruppen abgesondert von allen anderen erfassen darf. Die Kirche als ganze ist dazu berufen, in der Welt auf den Schöpfer zu verweisen. Darum ist für Voderholzer für das kirchliche Leben das Verständnis der Sakramentalität von zentraler Bedeutung (106–111).

In einem längeren dritten Teil (113–250) wird der Blick auf die Welt und die Kultur gerichtet, in denen sich der christliche Glaube zu bewahren hat. Dahinter steht die Überzeugung, dass sich eine Erneuerung der Kirche nicht nur innerhalb der eigenen Mauern vollziehen kann. Es braucht eine evangeliumsgemäße Verantwortung des Glaubens für die Welt und den Einsatz für eine menschenwürdige und schöpfungsbewusste Kultur (180–216). Weil die Erneuerung der Kirche eine gesamtkirchliche Herausforderung darstellt, wird von Voderholzer nicht nur das geistliche Amt, sondern auch der Auftrag der Laien bedacht. Hat der Ausdruck „Laie“ im gegenwärtigen Sprachgebrauch eine negative Konnotation als Dilettant, so plädiert der Autor aufgrund des „Weltcharakters“ (LG 31) für die Bezeichnung „Weltpfarrer“ (128–149). Die Welt ist der Ort, an dem der christliche Glaube existenziell verwirklicht werden soll und wo die Ränder gesucht werden müssen, um dort das Feldlazarett des Evangeliums aufzuschlagen.

Den Hintergrund aller Ausführungen bildet die Feststellung einer Glaubens- und Gotteskrise, die ein modernes Lebensgefühl beschreibt, „das Glauben und Wissenschaft, moderne Naturwissenschaft und eine gläubige Hinwendung zu Welt und Geschichte, nicht in Einklang zu bringen vermag“ (225). Wenn am Ende des Buches Beiträge über das Gebet und die persönliche Glaubensverantwortung aufgenommen sind, dann ist damit die Brücke zum Buchtitel geschlagen. Die aktuelle Situation ist eine Herausforderung für die Kirche, die aber neben den strukturellen Diskussionen auch den geistlichen Impuls verlangt.

Rudolf Voderholzer legt ein gut lesbares Buch vor, das geistige Impulse setzt und damit

zum Nachdenken anregen möchte. Auch wenn nicht allen Positionen des Verfassers zugestimmt werden muss, ist es dennoch eine Einladung für den argumentativen und spirituellen Dialog.

Wien

Bernard Mallmann

BIBELWISSENSCHAFT

◆ Lass, Magdalena: ... zum Kampf mit Kraft umgürtet. Untersuchungen zu 2 Sam 22 unter gewalthermeneutischen Perspektiven (Bonner Biblische Beiträge 185). V&R Unipress, Göttingen 2018. (410) geb. Euro 55,00 (D) / Euro 57,00 (A) / CHF 79,90. ISBN 978-3-8471-0816-0.

Die Publikation geht auf die unter der Betreuung von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Gillmayr-Bucher erarbeitete alttestamentliche Dissertation von Magdalena Lass zurück, mit welcher die Verfasserin 2016 an der Katholischen Privat-Universität Linz promoviert wurde. Zwei thematische Schwerpunkte (nach der Einleitung Teil I, 13–16) kennzeichnen die Arbeit: Überlegungen zu einer Hermeneutik für biblische Gewalttexte sowie eine Untersuchung von 2 Sam 22 mit einer Reflexion unter den Perspektiven des ersten Schwerpunkts.

Im Einzelnen: Nach allgemeineren Erwägungen zu Gewalt in der Bibel (II, 17–30) lenkt die Verfasserin ihr Augenmerk einerseits auf gewalthermeneutische Perspektiven alttestamentlicher Texte. Dieser Schwerpunkt ist wiederum in zwei Teile aufgegliedert: Zum einen findet sich ein Durchgang durch die bisherige exegetische Forschung zu Gewalt in der Bibel (III, 31–129) mit einer eigenen Zusammenfassung in Gestalt zweier Baumdiagramme zu menschlicher sowie göttlicher Gewalt. Dabei betont die Verfasserin, dass ihre hier vorgestellten hermeneutischen Einordnungen multiperspektivisch zu verstehen sind. Das Ziel ist also nicht das Herausarbeiten der *einen* „richtigen“ Leseweise, denn unterschiedliche biblische Texte erfordern unterschiedliche hermeneutische Perspektiven (manche Hermeneutiken wie die der Nachahmung werden von ihr dabei auch deutlich abgelehnt). Ihre eigenen Ausführungen verortet die Verfasserin im Zweig der anthropologisch-neutralen Auslegung mit soziologischem Schwerpunkt. (377)

Zum anderen unternimmt die Verfasserin einen humanwissenschaftlichen Durchgang

durch das Phänomen der Gewalt (IV, 121–207), der vor allem auf soziologische, aber auch psychologische und tiefenpsychologische Perspektiven rekurriert. Neben dem Herausstellen z. B. der charakteristischen Körperlichkeit von Gewaltdarstellungen geht es hierbei um Spezifika medial dargestellter Gewalt. Vor allem im Anschluss an Bruno Bettelheims Märchenforschung und Rolf Oerters Spieltheorie gewinnt die Verfasserin ihre wichtige Einsicht, dass „gewalthaltige Texte für Menschen jeden Alters eine Hilfe sein können, um mit den Herausforderungen des Lebens und den meist damit verbundenen inneren Spannungen umzugehen“. (186) Damit unterscheidet sie sich in zwei Punkten von jüngeren Arbeiten, in denen eine mögliche Verortung der Entstehung biblischer Gewalttexte im Bereich der Traumabearbeitung gesehen wird. Die Verfasserin nimmt demgegenüber nicht nur die alltäglicheren Gewalterfahrungen und -bearbeitungen in den Blick, sondern fokussiert auch stärker auf die heutigen Rezipient*innen der Texte als auf die damaligen Autor*innen.

Der zweite Schwerpunkt der Arbeit liegt in einer Analyse des Textes 2 Sam 22 mit einem Fokus auf der textlich dargestellten Gewalt (V.1–2, 209–310). Dabei betont die Verfasserin z. B. auch die besondere Verwendung der Dimensionen Raum und Zeit im Zusammenhang von Gewalt: Im Anschluss an philosophische Überlegungen zur Wahrnehmung von Gewalt stellt sie heraus, dass Macht auch in 2 Sam 22 als räumlich ausgedehnt, Gewalt dagegen als punktuell dargestellt wird. Auch bei der Dimension der Zeit stimmt die Darstellungsweise von 2 Sam 22 mit menschlicher Gewaltwahrnehmung überein, wenn Bedrohung und Gewalt-Erleiden eher der Zeit enthoben, Rettung dagegen eher in der Zeit verortet wahrgenommen wird. Die Gewaltdarstellungen des Psalms 2 Sam 22 werden dadurch der menschlichen Erfahrung zugänglich und sind ihr nah.

Dieses Ergebnis und weitereexegetische Ergebnisse werden im Anschluss (V.3, 310–379) mit den zuvor aus den Humanwissenschaften gewonnenen Erkenntnissen verknüpft. In knapper Weise resümiert werden die Überlegungen der beiden Perspektiven in einem Schlussteil (VI, 381–393).

An mehreren Stellen formuliert die Verfasserin dabei grundlegende Einsichten: So betont sie häufiger das produktive Potenzial der biblischen Gewalttexte und entgeht so der